

reformierte
kirche männedorf



Predigt von Pfrn. Eva Brandin



17. März 2024

Reformierte Kirche Männedorf

Thema: Sorge und Vertrauen

Text: Philipperbrief 4,4-9

Lesung Philipperbrief 4,4-9

Liebe Gemeinde

„Freut euch! Und abermals sage ich: freut euch!“ Man könnte denken, Paulus feiert hier gerade ein Fest, alle Freunde zusammen, gutes Essen, alle sind in guter Stimmung. So viel Überschwang! Aber so ist es ganz und gar nicht. Paulus schreibt diesen Brief an seine Lieblingsgemeinde in Philippi als er im Gefängnis sitzt. Es ist seine erste Gefangenschaft in Rom und er muss um sein Leben fürchten. Warum er dort ist, weiss man nicht genau. Ist es vielleicht, weil er das Evangelium predigt?

Es ist also ein Trotz-Brief. Trotz der schlechten Zeit, trotzdem er so viele Sorgen hat, trotz der Bedrohung fordert auf zur Freude auf. Und weil hier einer sein Kreuz trägt aber gleichzeitig hoffnungsvoll bleibt, deshalb passt diese Stelle so gut in die Passionszeit, finde ich.

Mit Sorgen kennen wir uns meistens gut aus!

Nicht allzu lange her, da habe ich einen alten gutsituierten Mann besucht, den ich immer als witzigen sehr optimistischen Menschen kennengelernt hatte. Er führte von aussen betrachtet ein sorgloses Leben.

Er erzählte mir mit dem ihm eigenen Humor, das sogenannte sorglose Alter halte er für einen Werbetrick von Versicherungen. Jedenfalls er hätte davon noch nichts gemerkt. Die Sorge lauere ihm überall auf, wie ein Dieb: Wenn die Krankenwagensirene ertöne, denke er: „Wie lange bin ich wohl noch hier auf Erden oder wie lange darf ich noch meine besten Freunde sehen?“ Wenn ihm der Bauch kneife, denke er: „Es könnte auch was Schlimmes sein! Und dann, wenn das so sein sollte, werde ich bei den steigenden Gesundheitskosten noch eine optimale Behandlung kriegen, wenns drauf ankommt?“ Wenn er jemanden einlade, dann sitze er auf seinem Portemonnaie und sei froh, zahlen zu können, aber dann denke er: „Wie lange mein Geld noch reicht? Werde ich mal meinen Kindern zur Last fallen müssen?“ Wenn er zur Bank gehe, dann sei er eigentlich froh, eine gute Stange Geld dort zu haben, für alle Fälle, aber dann denke er: „Reicht das wirklich für *alle* Fälle? Mit wie viel Rücklagen habe ich ausgesorgt?“

Er hat das alles so witzig erzählt, so flott – beim Zuhören hatte ich aber einen schalen Beigeschmack, denn niemand kann ihm diese Sorge ausreden. Denn es ist wahr, ich weiss nicht, wie lange ich noch da sein werde, es kann auch plötzlich einen meiner Freunde treffen! Jedes Kneifen im Baum könnte der Anfang von etwas Schlimmen sein, und versichern kann man sich nicht gegen alles!

Weil keine Geldsumme ausreicht, alle Risiken zu decken, bleibt die Sorge um die Zukunft und die Angst, die dahinterstehen mag: Angst vor Krankheit, Einsamkeit, Vergessen werden, Angst, der Verantwortung nicht gerecht zu werden, nicht genug zu leben.

Eine andere Sorge beschäftigt viele von uns. Es ist die Sorge um die Kirche der Zukunft. Alles verändert sich so rasch, wie wir leben, schreiben, lesen, bezahlen, wie die Kinder lernen, wie Menschen alt werden.... Überall kommt es zu Umbrüchen. Wird die Kirche schritthalten können? Wie wird sie sich verändern?

Gibt es Kirche bald nur noch als Karikatur? Zum Beispiel als grosse Mutter, z.B. als Dienstleistungsunternehmen oder z.B. als Verein für religiös Interessierte?

- Die Kirche als grosse Mutter ist festgegründet, sicher, machtvoll und direktiv, wie auch eine Mutter den Kindern, den Gläubigen sagen muss, wo es lang geht. Unsere Reformierte Kirche ist schon lange nicht mehr so aber die obersten Lenker der römisch-katholischen sehen Kirche gern als solch eine bestimmende Mutter.
- Oder Kirche, die als Dienstleistungskirche erscheint. Sie leistet an den Schnittpunkten des Lebens Beistand. Die Menschen vergewissern sich bei Tod, Taufe, Hochzeit, dass das, was mit einem geschieht, mit dem Sinn der Welt zusammenpasst. Manchmal sind wir Reformierten solch eine Kirche.
- Oder Kirche als der kleine Kreis Gleichgesinnter, der unter seinesgleichen bleibt und froh ist, auf der richtigen Seite zu stehen.

Aber wäre nicht das Kirche: Gemeinschaft der Heiligen! Wobei „heilig“ natürlich keine Qualitätsbezeichnung ist, sondern Besitz anzeigt: Zur Gemeinschaft der Heiligen, der Gottgehörenden, zu denen gehört der Einzelne! Die Gemeinschaft der Heiligen, das ist die namentlich nicht abzugrenzende, auf keine Konfession oder Gottesdienstsitte festgelegte, unbestimmte Zahl derer, denen Gott Freund ist und die ihm Gefährtinnen und Gefährten sind. Weltfamilie, als Ökumene. Sie wird zur Familie Gottes, zum einem Leib Christus durch den heiligen Geist.

Was tun mit den persönliche Sorgen und denen, die uns als Christen in der Gesellschaft betrifft? Wir sollen die Sorgen im Gebet vor Gott bringen! So antwortet Paulus im Philipperbrief.

Das schützt uns einerseits davor, Sorgen zu verdrängen. Denn sie haben ja ihre Berechtigung! Sich zu sorgen ist nämlich eine Existenzbestimmung von uns Menschen. Denn wer selbstbestimmt lebt, selbstverantwortlich, der fühlt eben auch die Last der Verantwortung. Deshalb ist es mit einem Schulterklopfen und den Worten: „take it easy“ nicht getan. Die Sorgen haben ihre Berechtigung und gehören zu uns als sorgende Menschen. Aber das Gebet schützt andererseits auch davor, dass wir etwas auf uns nehmen, was wir gar nicht tragen können. Wir sollen uns nicht *zersorgen*! Wir sind nicht allmächtig und vermögen, alles zu machen. Das wäre eine Überforderung, einen Anmassung. Deshalb legen wir die Sorgen Gott in die Hände in der Hoffnung und dem Vertrauen, dass in den Sorgen Keime stecken, aus denen etwas Gutes werden kann.

Johannes Tauler ein Mystiker aus dem 14. Jahrhundert drückt das anders aus in einem eindrücklichen Bild. Hören Sie selbst:

„Das Pferd macht den Mist im Stall, und obgleich der Mist einen Unflat und Stank an sich hat, so zieht dasselbe Pferd doch den Mist mit großer Mühe auf das Feld, und daraus wächst sodann schöner Weizen und der edle, süße Wein, der niemals wüchse, wäre der Mist nicht da. Also trage deinen Mist – das sind deine Sorgen und deine Gebrechen, die du nicht abtun, ablegen noch überwinden kannst – mit Mühe und mit Fleiss auf den Acker des liebevollen Willens Gottes in rechter Gelassenheit deiner selbst. Es wächst ohne allen Zweifel in einer demütigen Gelassenheit köstliche, wohlschmeckende Frucht daraus.“

Ist das nicht ein wunderbares Bild? Wir, die Mistmacher, die Sorgenproduzierer. Wir sollen die Sorgen, die wir als lästigen Unrat empfinden, im Gebet Gott übergeben, eben auf Gottes Acker bringen. Und das machen wir in Gelassenheit und Vertrauen darauf, dass das Gute das letzte Wort hat und einst Wein und schöner Weizen daraus wächst.

Voraussetzung dafür ist, diesen Mist, unsere Sorgen nicht zu hassen, zu bekämpfen. Denn: Wer weiss schon, für was sie noch gut sind? Vielleicht wird der Mist in meinem Leben einmal Dünger sein für etwas. Kann ich das wissen?

„Der Frieden Gottes“, so hiess es im Philipperbrief, „der Frieden Gottes übersteigt all unser Verstehen“. Auch der Sinn der Sorgen übersteigt vielleicht mein Verstehen.

„Darum lebt im Vertrauen und achtet darauf, was wahr und gerecht ist und liebenswert“ – sagt uns Paulus. „Gott, der Frieden schenkt, wird euch darin beistehen!“

Amen